

Hahneschnabel und Türkensabel.

Eene Erzählung eener norddeutschen Köchin.



Gehe ick uf den Markt und koepe laut Auftrag meiner Herrschaft eenen prachtvollen rothen Hahn und ihm zur Gesellschaft eene Henne, und det war eene Freude vor dem Sabbermenter, det er bei meiner Zuhausekunft gleich uf eene Riste flog und wie een Trumpeter krächte. Darüber freute sich ooch mein Herr so, deß er mir in Gegenwart seiner Frau gleich packte, mir Duch, Haube und Schürze zerknibberte und sagte: „Vore, des hast Du gut gemacht, die Henne is gerade so'n drasset Ding wie Du!“



„Na, wat fällt Ihnen denn in,“ sage ich, „lassen Sie mir zufrieden!“

Da sagt die Madame: „Dummes Geschöpf, wenn Dir mein Mann anfaßt, wirfst Du nicht gleich anzwee gehn, hab Dir nich so!“

Da sage ich: „Abersch, Madame, Ihr Mann macht et mit alle Schürzen so, er wird noch mal anlosen!“

„Halts Maul, Mädchen, und rässonire nich!“ sagte sie.

Nun sagte er: „Hast Recht, Mutter!“ und gibt mir eenen Knuff.

Und des war gut.

Ein paar Tage druff kommt die Köchin von Geheimraths zu meine Madame und sagt: „Verkaufen Sie mich doch Ihre Henne, ich bezahle sie gut für eene rasche Hühnersuppe.“ Worauf meine Madame zu mir sagt: „Lore, greif mal die Henne!“ Da sage ich: „Det können Sie nich von mich verlangen, der Hahn is schlimm, und des is een anderes Verhältniß, als wenn mir Ihr Mann anpakt.“ Nun sagte sie: „Du bist een dummes Geschöpf,“ und ruft ihren Mann zu: „Willem, komm een mal rauffer und greif die Henne, die Lore fercht sich.“ Der stürzt ooch gleich rauffer und sagt zu mir: „Eenfältiges Ding, ich will Dich zeigen, wie man eene Henne faßt, ohne den Hahn um Erlaubniß zu fragen!“ und er packt die Henne.

Kreizelement, wie det der Hahn sieht, fliegt er dem Herrn gerade in's Gesicht und pickt ihm uf die Nase, daß das helle Blut runter loft.

Na nu wird mein Herr wüthend, schlägt den Hahn todt und die Geheimraths-Köchin kriegt die Henne. Drei Löcher in der Nase hatte mein Herr. Ich sage zu ihm: „Sehn Se woll, so muß et komen. Bei mir zu Hause heest es: „Hahmenschnabel und Türkensabel, sind jar viel kapabel.“



„Halts Maul,“ schreit er, „hol Dir der Teibel mit sammt den Hahn!“ Und nun fängt er an die Nase zu pflastern mit Terpentin und Pfefferkuchen, ungesalzene Butter und Rosafalbe und mehr als sieben alte Weiber kuriren an den zerhackten Pöthkolben herum.

„Nun, was fällt Ihnen denn ein“, sagte ich, „lassen Sie mich aufleben!“
Da sagt die Waise: „Nun, das ist ja ein sehr guter Rat, wenn Sie mich aufleben lassen, so
zu nicht gleich aufleben, sondern erst ein wenig warten.“
Da sage ich: „Nun, das ist ja ein sehr guter Rat, wenn Sie mich aufleben lassen, so
zu nicht gleich aufleben, sondern erst ein wenig warten.“



„Nun, das ist ja ein sehr guter Rat, wenn Sie mich aufleben lassen, so
zu nicht gleich aufleben, sondern erst ein wenig warten.“
Da sage ich: „Nun, das ist ja ein sehr guter Rat, wenn Sie mich aufleben lassen, so
zu nicht gleich aufleben, sondern erst ein wenig warten.“
Da sage ich: „Nun, das ist ja ein sehr guter Rat, wenn Sie mich aufleben lassen, so
zu nicht gleich aufleben, sondern erst ein wenig warten.“

Endlich wird die maltraitirte Nase so dick wie eine rothe Zafelbirne und wurde dann blau wie ein bohmwollenes Schnuppbuch. Da sagt die Frau zu ihm: „Hörmal, Willem, des wird schlimm, geh zum Gregorius.“ Er geht hin, und wie dieser die Nase sieht, schiddest er mit dem Kopf und sagt: „Mein bester Nachbar, hätten Sie nich noch 48 Stunden warten können, dann wäre die Nase zum Deibel, und eene neue gemacht, so leicht wie 'een Stiebel.“



Dreizehn Wochen dauerte die Kur und die Nase wurde wieder hergestellt. Ich mußte außer Dienst, dachte aber bei mir: „Der Hahneschnabel hat den Sappermenter eene gute Lehre gegeben, er wird eenen bösen Hahn seine Henne nich mehr anfassen.“